

Schlussplädoyer Jekaterina Samuzewitsch, 29 (8.8.2012)

Schlussplädoyer der Angeklagten Jekaterina Samuzewitsch vom 8. August 2012 im Strafverfahren wegen vorsätzlicher, gruppenmäßig und aus religiösem Hass sowie Hass auf eine soziale Gruppe begangener grober Störung der öffentlichen Ordnung (Art. 213, Abs. 2 Strafgesetzbuch der Russländischen Föderation).

Während des Schlussplädoyers wird vom Angeklagten erwartet, dass er bereut, seine Taten bedauert oder mildernde Umstände dafür aufzählt. In meinem Fall wie im Fall meiner Mitstreiterinnen in der Gruppe ist dies vollkommen unnötig. Stattdessen möchte ich meine Sicht auf den Fall und auf das, was mit uns geschehen ist, darstellen. Die Tatsache, dass die Christ-Erlöser-Kathedrale ein wichtiges Symbol in der politischen Strategie unserer Mächtigen geworden ist, war vielen denkenden Menschen bereits klar, als Vladimir Putins früherer KGB-Kollege Kyrill Gundjaev das Amt des Oberhauptes in der Russisch-Orthodoxen Kirche übernommen hatte. Nachdem dies geschehen war, wurde damit begonnen, die Christ-Erlöser-Kathedrale als idealen Schauplatz für die Politik der Sicherheitsdienste, die wichtigste Machtquelle, zu nutzen.

Warum glaubte Putin, die orthodoxe Religion und deren Ästhetik ausbeuten zu müssen? Er hätte doch seine eigenen, wesentlich weltlicheren Machtwerkzeuge in Dienst nehmen können – zum Beispiel staatliche Unternehmen oder seinen bedrohlichen Polizeiapparat oder das ihm ergebene Justizsystem. Es scheint möglich, dass die brutalen, verfehlten Strategien von Putins Regierung, das Unglück des U-Bootes „Kursk“, das Bombardieren von Zivilisten im hellen Licht des Tages und andere scheußliche Momente in seiner Karriere ihn zu der Einsicht getrieben haben, dass es höchste Zeit sei, abzudanken – ansonsten würden ihm die Bürger Russlands helfen, dies zu tun. Offenbar war dies auch der Zeitpunkt, an dem er spürte, dass es überzeugenderer transzendenter Garantien für sein langes Verweilen am Steuer des Staates bedurfte. Dies war der Zeitpunkt, an dem er erkannte, dass man die Ästhetik der orthodoxen Religion benutzen könne, die historisch mit der Blütezeit des russischen Imperiums verbunden sind – als die Macht nicht von irdischen Manifestationen wie demokratischen Wahlen oder einer bürgerlichen Gesellschaft ausging, sondern von Gott selbst. Wie konnte er damit Erfolg haben? Schließlich leben wir noch immer in einem weltlichen Staat. Und sollte jegliche

Überschneidung von religiöser und politischer Sphäre von unserer wachsam und kritischen Gesellschaft nicht ernsthaft beobachtet werden? Hier nutzten die Mächtigen offenbar ein Defizit der orthodoxen Ästhetik aus den Zeiten der Sowjetunion zu ihrem Vorteil aus, in der orthodoxer Religion die Aura einer verlorenen Geschichte anhaftete - einer durch das totalitäre sowjetische System zerbrochenen und zerstörten Vergangenheit, in der sie eine Kultur des Widerstands war. Die Mächtigen beschlossen, sich diesen historischen Anschein des Verlustes zu eigen zu machen und ihr neues politisches Projekt als die Wiederherstellung von Russlands verlorenen geistigen Werten zu präsentieren – ein Projekt, das nur wenig zu tun hat mit einer wirklichen Sorge um die Bewahrung der orthodoxen Geschichte und Kultur. Es war nur logisch, dass die Russisch Orthodoxe Kirche, die lange Zeit eine mystische Verbindung zur Macht unterhielt, in den Medien als der eigentliche Akteur dieses Projektes erschien. Darüber hinaus kam man überein, dass die Russisch Orthodoxe Kirche, ungeachtet ihrer eigenen Rolle in der Sowjetära, in der sie der Verachtung der Mächtigen für die Geschichte widerstanden hatte, nun in Konfrontation zu all den unheilvollen Ausdruckformen heutiger Massenkultur mit ihren Konzepten von Vielfalt und Toleranz gehen sollte. Für die Umsetzung dieses durchaus interessanten politischen Konzeptes brauchte man beträchtliche Mengen an professioneller Licht- und Videoausstattung, Sendezeiten auf nationalen TV-Kanälen für stundenlange Live-Übertragungen und zahlreiche Hintergrundbilder für moralisch und ethisch erbauliche Nachrichten, bei denen tatsächlich die wohlgesetzten Reden des Patriarchen verkündet wurden, die den Gläubigen die richtige politische Entscheidung während des Wahlkampfes erleichtern sollten, der eine schwere Zeit für Putin war. Zudem mussten die Aufnahmen fortlaufend weitergehen, die nötigen Bilder mussten in das Gedächtnis einsinken und permanent aufgefrischt werden, um den Eindruck von etwas Natürlichem, Dauerhaftem und Bezwingendem zu erzeugen.

Unsere schnelle musikalische Aktion in der Christ-Erlöser-Kathedrale mit dem Song „Mutter Gottes, wirf Putin raus“ verletzte die Integrität dieses medialen Bildes, das von den Mächtigen so lange erzeugt und aufrechterhalten worden war, und deckte dessen Falschheit auf. In unserer Performance wagten wir es, ohne den Segen des Patriarchen, die visuelle Erscheinung von orthodoxer Kultur und Protestkultur zu verbinden und klugen Menschen so zu zeigen, dass die orthodoxe Kultur nicht allein

Eigentum der Russisch Orthodoxen Kirche, des Patriarchen und Putins ist, sondern auch auf der Seite der zivilen Rebellion und des Protestes in Russland stehen kann.

Vielleicht war eine solch unerfreulich große Wirkung unserer medialen Störung in der Kathedrale eine Überraschung für die Mächtigen selbst. Zunächst versuchten sie, unseren Auftritt als den Streich von herzlosen militanten Atheisten hinzustellen. Doch damit machten sie einen großen Fehler, denn zu dieser Zeit waren wir bereits als eine feministische Anti- Putin-Punkband bekannt, die mediale Attacke auf die wichtigsten politischen Symbole des Landes ausführt. Schließlich beschlossen die Mächtigen in Anbetracht all der nicht mehr rückgängig zu machenden politischen und symbolischen Verluste, die durch unsere unschuldige Kreativität entstanden waren, die Öffentlichkeit vor uns und unserem nonkonformistischen Denken zu schützen. So endete unser heikles Punk-Abenteuer in der Christ-Erlöser-Kathedrale.

...

Jetzt betrachte ich diesen Prozess mit gemischten Gefühlen. Einerseits erwarten wir nun einen Schuldspruch. Verglichen mit der Justizmaschine sind wir niemand, und wir sind verloren. Andererseits aber haben wir gewonnen. Nun sieht die ganze Welt, dass unser Kriminalfall künstlich hergestellt worden ist. Das System kann die repressive Natur dieses Prozesses nicht bemänteln. Einmal mehr erscheint Russland in den Augen der Welt anders, als Putin es bei seinen alltäglichen internationalen Treffen darstellen will. All die Schritte hin zu einem Rechtsstaat, die von ihm versprochen worden sind, haben offensichtlich nicht stattgefunden. Und seine Aussage, dass das Gericht in unserem Fall objektiv sein und ein faires Urteil fällen werde, ist eine erneute Irreführung des ganzen Landes und der internationalen Gemeinschaft.

Das ist alles. Ich danke Ihnen.

Übersetzung und Collage: Andreas Hillger/KITA